

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild in Octav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. C. M. — Man pränumerirt in Ofen im Kommissionshause und bei allen k. k. Postämtern.

Der treue Sohn.

Ballade von Johann N. Vogl.

„Nun sprich, so herrscht der Kapitän,
Wo triebst du dich umher?
Warum, kein Leugnen hilfst dir jetzt,
Wardst du zum Deserteur?“

„Ach Gott, nie kam mir's in den Sinn,
Daß treulos ich der Pflicht,
Doch konnte' die Mütter ich daheim
Erhungern sehen nicht.“

„Ein Acker ist ihr eigen nur,
Den pflügt' ich sonst allein,
Doch seit ich fort, will Niemand ihn
Die Hand zur Arbeit leih'n.“

„Vergebens bat und flehte ich
Um vierzehn Tage Zeit,
Und endlich trieb mich hin zu ihr
Verzweiflung, Angst und Leid.“

„Jetzt ist's besorgt, nun Lehr' ich auch
Zurück zu meiner Pflicht.“
So der Rekrut, der Hauptmann d'rauf
Mit finst'rer Stirne spricht:

*) Es wird wohl Niemand beifallen, die Handlung der vorgelegten Ballade unserer Zeit zuschreiben zu wollen, da sie nur der bairischen Manneszucht eines — zum Glück, verfloffenen Jahr-
hundertts angehört.
Der Verfasser.

„Nicht folgen blinder Neigung darf
Nach Willkühr der Soldat,
Gehorsam ist die erste Pflicht,
Die er zu üben hat.“

„Du kanntest Strafe und Vergeh'n,
Du hattest freie Wahl —
Mit fünfzig Streichen küßest du
Den Feh'l für diesmal.“

Wohl unter grimmer Streiche Wuth
Erbebt ihm das Gebein,
Doch keinen Laut des Jammers preßt
Aus seinem Mund die Pein.

Nur eine Thräne rollte ihm
Vom Aug' so treu und licht
(Sie galt der lieben Mutter ja)
Herab im Angesicht.

Und forthin dient er treu und brav,
Wie's ihm befehlt die Pflicht,
Und in dem ganzen Regiment
Gibts einen Braver'n nicht.

Am Baum wird wieder welk das Laub,
Die Erde deckt der Schnee,
Und wieder kommt die Frühlingszeit,
Nur ihm: zu bitt'rem Weh'.

Und ohne Ruh' und ohne Rast
Drängt's ihn in seiner Brust,
Und bei der Mutter ist er schon,
Kaum als er sich's bewußt.

Mit kräft'ger Hand besorgt er dort
Den Aker ihr, o Glück!
D'rauf wieder zu dem Regiment
Kehrt er in Eil' zurück.

Doch fürchtbar bringt ihm den Willkomm
Der Hauptmann jetzt voll Wuth:
„Da Bursche, will dir kühlen doch
Das allzuheiße Blut!“

Die Trommel wirbelt, tausend fällt
Die Serte, o das Grau'n!
Ach, könntest du, o Mütterlein,
Den armen Sohn jetzt schau'n!

Und achtmal hat die Marterbahn
Stillwimmernd er durchwält,
Da sinkt er, all der Kraft beraubt,
Zur Erde, bleich und kalt.

Im Spital erst erwachet er
Zur neuen Fieberqual,
Doch auch von dieser Wein genes't
Der Aermste allzumal.

D'rauf — in dem Silberhäuschen steht
Er wieder, macht die Kund',
Und übet seine Pflicht getreu
Wie früher Stund' für Stund'.

Doch Himmel! wie der Fez erwacht,
Da treibt's ihn wieder fort,
Nur bei der Mutter, nur bei ihr,
Dort ist allein sein Ort.

Und emsig pflügt er ihr das Feld,
So wie er sonst gethan,
Und lockert hinter seinem Pflug
Im Schweiß den kleinen Plan.

Da plötzlich klirrt's in Waffen laut
Um ihn, und rauh und kalt
Reißt ihn von seiner theuer'n Pflicht
Die eiserne Gewalt.

Im Kerker liegt er, weinend nur
Um seiner Mutter Noth,
Und denket nicht, daß selber er
Verfallen nun dem Tod.

Den Tod erheischt das Gesetz,
Kein Retter steht ihm auf,
Drei Tage — und beschlossen ist
Sein dunkler Lebenslauf.

Und ach — der dritte Tag erglüht,
Und, ohne Sang und Klang,
Zieht eine Schaar, in blanker Wehr,
Durch's Thor, das Feld entlang.

Ein bleicher Jüngling mitten d'rinn',
Umglüht von Morgenschein,
„So mußt du doch verschmachten jetzt,
Mein armes Mütterlein!“

Und eine bitt're Thräne quillt
Ihm heiß vom Aug' herab,
„Ich könnt' ich nur erretten dich,
Wie gern stieg ich in's Grab.“

Es hält die Schaar — die Binde hüll't
Mit Nacht das Aug' ihm schon —
Ein Bliz — ein Knall — und reglos liegt
Im Blut der treu'ste Sohn. —

Wohl, als der Frühling wieder komme,
Die greise Mutter fragt:
„Wo ist mein Sohn?! — wo ist mein Sohn?!
Ist Keiner, der mir's sagt?“ —

Der Sohn bleibt fern', — der Aker wüß',
Sie hungerte so sehr,
Da lud voll Huld das Mütterlein
Ih' seinen Tisch der Herr.

Das Leben ein Schachspiel.

(Mitgetheilt in einer Schachgesellschaft zu Berlin.)

(Beschluß.)

kehren wir nun zu unserm Thurm zurück. Er geht immer den geraden Weg, er kennt keine Winkelzüge und präsentiert sich als das wahrhafteste Bild des Kernigten, Feisten. Setzt er sich aber einmal in Bewegung, dann heißt es: „hast du nicht gesehen,“ und wer auf dem Fleck, wo er hingetreten, will wieder Gras wachsen sehen, der kann getrost bis zum jüngsten Tage warten. So kommt es denn, daß er so zwei leichtfüßige Ganten, wie Springer und Läufer sind, vollkommen aufwiegt. Kanonen an seiner Statt auf das Schachbrett zu verlegen, ist eine moderne Verleserung des Spiels. Auch sind ja die Sahalwolken, mit welchen so viele den Schachhimmel überziehen, ein treffliches Surrogat für den Pulverdampf. Ah Kanonendonner, Feldmusik, klingendem Spiel, Fan - Faren und sonstigem Getöse läßt es Mancher auch nicht fehlen. Brummen, Summen, Stampfen mit den Füßen, Klopfen, Singen, Pfeifen sind nicht seltene Erscheinungen, wetteifernd mit Denommagen, Jeremiaden und Klauseln aller Art, wie: „Das muß ich dulden“ „Männchen, das thut nichts,“ „es wird schon werden,“ „warten Sie nur, es wird schon kommen,“ „das macht die Suppe nicht fett,“ oder auch, „wenn's weiter nichts ist,“ „eine Schwalbe macht keinen Sommer,“ „ich glaube, Sie können das Spiel aufgeben,“ „Ihrem König wackelt der Kopf,“ und dergleichen mehr, worüber in des hochberühmten Fränklin's *Moral für Schachspieler*, Seite 3, das Weitere nachzulesen ist. Klauselisten der Art spielen einem mit, wenn sie mit einem spielen, gleichwie diejenigen einem die Besinnung rauben, welche sich fast bis zum jüngsten Tag besinnen, und so Besinnung zu haben glauben. Zum Heil ihrer Galle läßt sie die Wand der Etikette, das „Zieh Schimmel, zieh!“ des vis a vis nicht immer hören.

Von unsern Kleinknechten gelangen wir nun zur untersten Klasse der königlichen Diener, zu den Bauern. In ihrer Stellung unterscheiden sie sich von den höheren Dienern dadurch, daß diese ihnen vorstehen, sie aber vor diesen stehen. Zur Andeutung ihres untergeordneten Verhältnisses sehen wir sie am kleinsten geschmückt, sie sind äußerlich nicht zum Besten ausgestattet, haben weder die Manschetten oder zackigen Extremitäten der beiden Majestäten und der höheren Gefährten, haben nicht das Federbüschlein des Läufers, haben auch weder Kopf noch Augen, mit welchen versehen die Andern, den Thurm ausgenommen, von den Trottoirs auf die offene Straße des Schachbretts hinausgeführt, den Janus beschämen, indem sie, ohne wie dieser, zwei Köpfe, oder Augen am Hinterkopf zu haben, *à* vor- und zugleich rückwärts schauen. Hat man dadurch, daß man die Bauern des Schachkopfs los gelassen, etwa Kopfslosigkeit und Blindheit der wirklichen Welt andeuten wollen, so ist diesen unerhörtes Unrecht geschehen. Ein Blick in den hinkenden Boten, in Hebels Schachkästlein und in die große Region der Volks- und Bauernkalender, jene trefflichen Panoramen des Volkslebens, wo uns so manche Histrorien vom klugen Kunz und seinem noch klügeren Gevatter Hans überraschen, wird den Vorurtheilsvollen heilen und dem Bauer seinen Kopf und seine Augen retten. Wer übrigens der zuletzt erwähnten, die Bauern der wirklichen Welt injurirenden Beziehung buldigen sollte, der möge nur bedenken, wie gar zu oft man die mit einem Kopf versehenen Figuren auf denselben gefallen sieht, und daß „auf den Kopf gefallen“ am Ende nichts anderes sagen will, als „keinen haben.“

Auch der Grobheit und Unhöflichkeit möchte ich die Bauern nicht so durchweg und in dem Grade zeihen, als es gewöhnlich geschieht. Daß ein Bauer höflich sein kann, beweist der des Schachs, welcher nicht selten sogar vor seinem Feinde einen gewaltigen Diener macht und ihn unangetastet vor sich vorbeipassiren läßt, was bekanntlich die Kunstsprache *passer la bataille* nennt. Thörichte sehen die Bauern mit Gleichgiltigkeit an, müssen aber oft und bitter büßen, wenn sie nur mit den höheren Ständen, mit König, Dame, Läufer u. s. w., und nicht mit ihnen umzugehen verstehen. Die Bauern können nicht genug geschätzt und geachtet werden: sie sind der kostbarste Juwel in der Krone des Fürsten und die wahrhaftigen Beglückten der Länder, und so kommt es denn, daß schon zwei von ihnen dem Könige so lieb sind, wie einer der oben so oft erwähnten vornehmen Leichtfüßler. Ja es gelingt hieweilen einem einzigen sich um seinen Herrn eben so verdient und wohl noch verbienter zu machen, als die Dame, Läufer und Konsorten.

Die Bauern gehören so zu den kostbarsten Kräften des Staats, sie zeigen sich ausdauernd im Kriege, sind so oft die Blitzableiter für die höheren Herrschaften.

Der Bauer, von Natur langsam, rückt gemäch nur um ein Fels vorwärts, und macht von der Erlaubniß, bei Eröffnung des Spiels um zwei vorzurücken, nicht immer Gebrauch, weil ihm der Herr Kantor die üblen Folgen der Uebereilung bei jedweder Unternehmung und die Lehre: „Fall nicht mit der Thür ins Haus, genugsam eingeschärft hat. Ferner retirirt er, was doch so oft die übrigen Figuren thun, niemals. Er denkt: „nur immer vorwärts,“ der „gerade Weg ist der Beste“ und, „komm ich heute nicht, komm ich morgen,“ so ungefähr, wie manches Mitglied eines norddeutschen Schachklubs: „komm ich heute nicht in den Klub, komm ich morgen,“ „komm ich Montags nicht, komm ich Donnerstags,“ „komm ich Donnerstags nicht, komm ich Montags,“ doch mit dem Unterschied, daß jene wirklich ihr Ziel erreichen wollen, diesen hingegen es nie Ernst ist, in der Gesellschaft zu erscheinen.

Was den Bauer endlich am meisten erhebt, ja ich möchte sagen, über alle seine höheren Genossen, den König nicht ausgenommen, hervorragend läßt, ist seine Metamorphose am Ende seiner Laufbahn. Diese Metamorphose bietet unbeschreibliche Wunder dar. Wir sehen einen Mann mit Haut und Haaren in ein Weib verwandelt, und das zu einen aus der niedrigsten Klasse, einen Bauern, in die vornehmste Dame, in eine Königin; eine Umwandlung, würdig der Hervorrufung Evas aus der Rippe Adams, würdig den Sprung der Minerva aus dem Haupte Jupiters, würdig allen den Metamorphosen an die Seite gesetzt zu werden, von denen der Heide Ovidius und seine Reimgenossen berichten. Aber das ist nicht Alles. Aus dem Bauern kann sogar ein Thurm werden, eine Verwandlung von Fleisch in Stein, ein Petrefact eigener Art, wie es kein naturhistorisches Cabinet der Erde aufzuweisen hat. Daß sich ein Bauer zu vornehmen Staatsbedienern, wie Läufer und Springer, emporschwingen kann, das hat die Schachwelt mit der wirklichen gemein; was aber für die wirkliche Welt nicht unter die Unmöglichkeiten gehört und auch zu Zeiten, wie bei Volens piastischem Königsbaus, statt gefunden hat, daß nämlich ein Individuum infirmi ordinis das Szepter erringt, das hält die Schachwelt aus ihrem Kreise gebannt.

So wären wir nun am Ziele unsrer langen kritischen Reise angelangt. Allen denen, die mir bis hierher gefolgt, möge der Morpheus abmenende Hios die Stirn mit dem Lorbeer der Gebuld bekränzen.

Ziehet nun in Frieden, ihr Puppen des Schicks, und eilet zurück in eure Schachtel, die sich nun schließt, wie einst der Janustempel ward geschlossen, wenn ein Krieg war zu Ende.

B o m b e n.

(Gewidmet dem unbekanntem Verfasser der Hahnemanniana.)

1) Des Kranken Klagen.

Hilflos lieg ich im Bette, es klebt mir am Gaumen die Zunge,
 Lechz' ich nach kühlendem Naß, reicht man mir widrig Gebräu,
 Zwanzig der Flaschen voll Ekel, ich leert' sie mit gläub'gem
 Gemüthe,

Aber dem Arzte zum Troz, weicht die Krankheit mir nicht. —
 Draußen schon steht der Chirurg, um Blute gelblich zu setzen,
 Während mein Rücken, ganz wund, spanischer Liegen gedenkt,
 Moxa, sie wenden sie an, und glühendes Eisen zur Qual mir,
 Baden mich heiß bald, dann kalt, äzen mit Bast mir den Arm. —
 Habt doch Erbarmen, ihr Herrn, braucht's so viel Wein um
 zu sterben:

Storb' ich viel lieber ohn' euch, die ihr zur Qual mich
 noch quält; —
 Und wenn genesen ich sollt' auch, nach solcher schweren Miß-
 handlung,
 Trifft mich vor Schrecken der Schlag, schil' ich die Rechnung
 für All's. —

2) C o n s i l i u m.

Weh mir Armen, es liegt mir der einzige Sohn schwer danieder,
 Andere Söhne schon drei, raubte der eifige Tod,
 Was nun beginnen mit diesem, daß er nicht folge den Brüdern,
 Eilig, ihr Aerzte herbei, spendet die Heilung ihm schnell!
 Langsamem Schrittes naht einer, besteht von Weitem und
 spricht dann:

„Febris gastrica ist's, Feder, Papier, her und Dint'!“
 Setzt sich und schreibt ein Rezept, wie ihm's die Andern ge-
 lehret,

Eilig wandert mein Geld zur Apotheke nun hin,
 Tränklein kriegt er, und Pflaster, Umschlag und Salben ohn' Ende.
 Doch die Genesung bleibt aus, Krankheit nimmt immer mehr zu,
 Repetitio mixturae, unguenti, emplastri hilft All nichts,

Alles dies erneuert nur den Schmerz, während die Krankheit nicht weicht. —

Wohl nun, wenn einer nicht hilft, so ruft noch Kollegen zu Hilfe.

Seht nur, sie schreiten daher, bringen die Heilung in's Haus,
Wohl, sie besichtigt den Kranken, erzählen das Neueste der Stadt sich,

Endlich gerath'n sie in Streit, was für 'ne Krankheit es sei,
Wasserkopf nennt es der Eine, der Andre, der sieht gar hier Ekropheln,

Während mit haarscharfem Aug', Dritter den Scharlach entdekt:
Und nun sie streiten voll Muth, mit lateinischen Proben sich werfend,
Stirbt mir der Knabe derweil, — Krankheit bleibt nun unentdekt. —

3) Receptiv-Kunst.

Wohl, da siz' ich und laute mit Fleiß ein Rezept jezt zusammen,

Denn der Kranke liegt schwer, sehnt sich nach ärztlicher Hilff,
Dich Jalappa zuerst, du reinigst die unteren Wege,

Und es errege den Schweiß Minderers herrlicher Geist,
China vertreibe zugleich das Fieberhafte der Krankheit,

Stinkender Ufsand hinzu, daß er beschwigt'ge den Krampf,
Auch zu stärken den Magen, misch' ich Tinctura amara,

Während der Brechwurzel Kraft Fülle des Magens entleert.

Alles dies misch' ich nun wohl, und füge hinzu noch 'nen Syrup,

Detur, Signetur wie folgt: „Stündlich der Eßlöffel vier.“ —
Kommt in dem Magen nun an dies bitter-süße Gemischmasch,

Also verlang' ich voll Ernst, daß es sich theile ringsum:

Eil' zu den Därten Jalappa, Minderers Geist zu den Poren.

China die Nerven erfass', kramppstillend Ufsand,

Brechwurzel leere den Magen, — es stärken nach dem ihn
Amara,

Also bekämpf' ich voll Muth aller Symptome Gewalt. —

Aber ach! eh' dem Gemisch die einzelnen Theil' sich entrungen,

Eh' sie im heftigen Kampf jedes nach Kräften gewirkt,

Kann der Kranke geschwächt, den ärzneilichen Streit nicht ertragen,

Und von der Krankheit geheilt, stirbt er nun an der Arznei.

M. S.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.